

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Illert,
Lodz, Evangelische Straße 5,
Sprechstunden vormittags von 11-12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 86
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 4
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsspaltige Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Ausleger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärtig einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.36 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 44

Sonntag, den 29. Oktober 1916

2. Jahrgang

Umschau.

In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der Lodzer Stadtvorordneten wurde u. a. über die Einrichtung von Ausbildungskursen für städtische Angestellte beraten. Die Kurse sind unabhängig von den Kursen für Verwaltungsbeamte, die zunächst in Warschau und Lodz geschaffen werden und für die als Unterrichtssprache Polnisch festgesetzt ist. (Wir haben bereits in der letzten Ausgabe unseres Blattes darauf hingewiesen, daß es der Wunsch der im Lodzer Industriegebiet anlässigen Deutschen ist, daß bei solchen für die Zukunft bedeutungsvollen Veranstaltungen die deutsche Sprache die ihr mit Recht zukommende Beachtung verdient.) Es wirkte nun bestrebt, als am Dienstag alle polnischen Stadtvorordneten geschlossen gegen die deutsche Unterrichtssprache in den Kursen stimmten, die vom Magistrat der Stadt Lodz eingerichtet werden, in der vor dem Kriege 130 000 Deutsche wohnten und auch jetzt immer noch mehr als die Hälfte Wohnrecht hat. Ist es nicht falsch verstandene Freiheit, wenn man den Deutschen, denen die Stadt nicht zuletzt ihren Aufschwung verdankt, die neben den Juden die Hauptsteuertragenden waren, die Gleichberechtigung verweigert? Wir hegen den Wunsch, in friedlicher Weise neben und mit den Angehörigen der anderen Nationalitäten zu leben, nationalitätliche Neigungen wie die am vergangenen Dienstag können nur schädigend wirken. Sie liegen nicht im Interesse unserer schwer geprüften Stadt, die nichts so sehr fordert als gemeinsame Arbeit zu aller Wohl.

In Warschau hat am Sonntag eine weitere vom Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens einberufene Versammlung stattgefunden, in der folgende Entschließung angenommen wurde:

„Natürliche Vorbedingung des Lebens und der Entwicklung des polnischen Volkes ist ein eigener polnischer Staat, für dessen Wiederherstellung wir bereit sind zu den höchsten Opfern aus Blut und Gut. Im gegenwärtigen Kriege von Rußland befreit, haben wir uns in gemeinschaftlicherem Lager mit den Zentralmächten eingelagert, von gemeinschaftlichen Feinden umlagert. Indem wir verstehen, daß Passivhaltung, die bisher unser historischer Anteil war, für uns immer mehr verwerflich ist, auch mit den Interessen der Zentralstaaten immer mehr in Widerspruch steht, wenden wir uns an dieselben Zentralmächte mit der Ueberzeugung, daß wir uns nach einem aktiveren Anteil im Kriege mit Rußland sehnen. Unser Verhältnis zu Oesterreich wurde schon von der Nationalregierung von 1863 formuliert: „Unabhängigkeit Polens — ist Oesterreichs Sicherheit.“ Mit Ungarn verbindet uns alte, geprüfte, Jahrhunderte dauernde Freundschaft. Deutschland tritt in der gegenwärtigen großen historischen Umwandlung als Weltmacht hervor, welche für die Ausführung ihrer weitgehenden Aufgaben das ganze politische System des mittleren Europas schaffen wird. Dieses System erfordert als notwendige Bedingung seiner Dauerhaftigkeit Wiederherstellung des starken, unabhängigen Polens, dieser traditionellen Schutzmauer gegen den erobersüchtigen Osten. Die Zukunft des polnischen Staates im Anschluß an diese Staaten und in direkter Verbindung mit diesen sehend, glauben wir, daß dieser Anschluß, der aus gemeinschaftlichen Interessen fließt, sich in militärischen Konventionen und Handelsverträgen ausdrückt. In fester Ueberzeugung, daß es im gegenwärtigen Moment möglich und notwendig ist, an die ungekürzte Realisation obengenannter Bestrebungen heranzutreten, wenden wir uns an die Zentralmächte mit dem dringenden Gesuche, um ungekürzte Proklamierung des polnischen Staates mit allen Unabhängigkeitsattributen, mit eigenem Monarchen, Regierung und Armee.“

Noch vielen sonstigen Wahrnehmungen scheint die Gegnerschaft der in der vorstehenden Entschließung zum Ausdruck kommenden Bereitwilligkeit, an der Seite der Mittelmächte die bessere Zukunft Polens zu erkämpfen, leider noch recht groß zu sein. Dafür legen auch die in den letzten Tagen verbreiteten heberischen Aufrufe Zeugnis ab. Wäre das Streben des Klubs Allgemeinwille, so wäre es z. B. unverständlich, daß die polnischen Arbeiter sich vor einer Arbeitsannahme außerhalb ihres Wohnortes scheuen.

Eine hochinteressante Kunde kommt aus Warschau. Am Donnerstag mittag fand dort, wie die „D. W. Z.“ in ihrer Freitagausgabe berichtet, im Gebäude des alten polnischen Finanzministeriums auf der Rymska 5, das in der russischen Zeit die Rechnungskammer für Polen beherbergte, eine kleine stimmungsvolle Feier statt. Sie galt einem Werke des Aufbaues und der Sammlung, nämlich der Eröffnung einer deutschen Schule, die dazu bestimmt ist, der durch die von den polnischen Behörden veranlaßten barbarischen Ausweisungen und

Verfolgungen des ersten Kriegsjahres stark geschwächten deutschen Kolonie einen Mittelpunkt zu geben. (Unsere Lesern ist bereits bekannt, daß der rührige „Verein für das Deutschtum im Ausland“ der Schule eine jährliche Beihilfe von 5000 Mk. gewährt.) Zur Feier war der Generalgouverneur v. Besele, der Gouverneur v. Eydorf, der Verwaltungschef v. Kries, sowie zahlreiche höhere Offiziere und Beamte erschienen, unter denen die Schulabteilung vollzählig vertreten war. Alsdann betrat seine Erzelenz der Herr Generalgouverneur das Rednerpult zu folgender Ansprache:

Verehrte Anwesende und liebe Kinder! Der Augenblick, der uns hier in einer Festversammlung vereint sieht, wird hoffentlich ein Ausgangspunkt für eine schöne und reiche Entwicklung deutschen Lebens und deutschen Wesens in dieser fremden Stadt sein. Es hat etwas Erhebendes, wenn man sieht, wie jetzt in schwerer Kriegszeit überall sich gleichzeitig die Arbeit regt, um all die gewaltigen geistigen Kräfte, denen unser deutsches Vaterland seine Erfolge zu verdanken hat, wieder neu zu beleben und sich weiter entwickeln zu lassen. Nirgends ist die Aufgabe der Schule schwerer als in einem fremden Lande. Es ist ja ganz natürlich, daß eine doppelte Aufgabe an denjenigen herantritt, der seine Heimat verläßt, um in einem fremden Land zu wirken, und doppelte schwer, das Kind, das in diesem fremden Lande geboren wird, so zu erziehen, daß es ein nützliches, brauchbares und treues Mitglied der Gesellschaft wird, in die es gestellt ist, daß es aber vor allen Dingen darüber sein altes Vaterland nicht vergißt. Man wirft uns Deutschen leicht vor, daß wir, wenn wir ins Ausland gingen und eine Weile dort lebten, leicht unser deutsches Wesen dabei abstreifen und uns gar zu sehr von fremdem einnehmen ließen. Das zu verhindern, ist gerade die Aufgabe der Schule. Das Kind, das hier aufwächst, soll sich dessen bewußt bleiben, woher es gekommen ist, und wo die Wurzeln der gewaltigen Kraft seines Volkes liegen. Der Herr Vorredner hat darauf hingewiesen, welche Aufgabe diese Schule sich gestellt habe, und ich kann nur hoffen und wünschen, daß alle die guten Wünsche, die er dieser schönen neuen Bildungsstätte auf den Weg mitgegeben hat, sich erfüllen mögen. Wer als Fremder in fremdem Lande lebt, soll sich nicht als ein Feind des fremden Landes darstellen; im Gegenteil, er wird versuchen, auf alle mögliche Weise sich mit seiner Umgebung gut und recht zu stellen; vor allem aber hat er die große Aufgabe, seiner Umgebung zu zeigen, was es mit dem Volk für eine Bewandnis hat, dem er selbst angehört. Kein Volk der Welt wird schändlicher, gemeiner, feiger und niederträchtiger verleumdet als das deutsche. Wir Deutsche wollen uns durch alle die Lügen und Schleichigkeiten, die über uns gesprochen werden, in unserer Aufgabe nicht stören lassen. Wir wollen weiterarbeiten auf der Bahn, die wir schon lange betreten haben, auf der Bahn zu einer hohen geistigen Entwicklung und zu einem wahrhaft edlen Sinn nicht nur der Vaterlandsliebe, sondern auch weiter eines hohen Menschentums. Die Grundlage dazu legt die Schule, und wir wollen von Herzen hoffen, daß diese Schule, die heute hier ins Leben tritt, sich dieser Aufgabe bewußt sein wird. Die Schule soll vor allem die Kinder zu tüchtigen, brauchbaren Menschen erziehen, dann vor allem aber soll eine deutsche Schule in fremdem Land das Bewußtsein pflegen, daß der Deutsche doch ein Deutscher bleibt. Und wenn der Geist, von dem der Herr Vorredner vorhin angedeutet hat, wie er in dieser Schule und wie er überhaupt in allen Deutschen leben soll, die in der Fremde verstreut wohnen, wenn der Geist sich in derselben Weise weiter entwickelt und gepflegt wird, dann werden alle Fremden mit Achtung und hoffentlich auch mit Zuneigung, alle Deutschen aber mit Stolz auf ihre deutschen Landsleute sehen, die in fernen Landen deutschen Geist, deutsches Wesen und das Deutschtum hochhalten und pflegen. Daß der Schule hier dieses gelingen möge, das ist mein Wunsch, den ich ihr auf den Weg mitgebe. Möge die Schule blühen, sich entwickeln, wachsen und gedeihen, und möge sie bis ans fernste Ende der Tage von der Aufgabe besetzt bleiben, in der Fremde zu zeigen, was es ist um das Deutschtum! Und ich wünsche allen Kindern, die einst die Räume dieser Schule durchlaufen und sie verlassen, daß sie als tüchtige Menschen und als gute und wackere Deutsche diesen Hallen Lebewohl sagen, in denen sie dereinst den Grund für ihre Bildung und für ihre Tüchtigkeit fürs Leben gelegt haben werden.“

In der Ansprache des Schuldorstandes sind vor allem die historischen Angaben über frühere deutsche Schulen in Warschau von Interesse. Wir werden dieselben in einer späteren Ausgabe zum Abdruck bringen. Die Geleitworte des Herrn Generalgouverneurs wird jeder Deutsche in Polen, dem es um sein Volkstum ernst ist, mit hoher Genugtuung begrüßen, um allen wird das Schicksal der neuen deutschen Schule herzensangenehm sein!

Die Deutschen in den Kreisen Lipno und Rypin.

Im siebzehnten Jahrhundert war es den Jesuiten gelungen, den polnischen Protestantismus fast reflexlos auszurotten. Nur in Großpolen stießen sie auf den kräftigeren Widerstand der deutschen Bürger und Ansiedler. Kirchenwegnahmen und Kirchenzerstörungen, Predigervertreibungen und Entziehung der Bürger sollten die Evangelischen gefügiger werden lassen. Aber auch die Schreckenskunde vom Thorer Blutgericht vermochte nicht die evangelischen Deutschen in ihrer Ueberzeugung wankend zu machen. Viele, die nicht in reindeutschen Städten wohnten, mußten ihre Wohnsitz verlassen und ins Elend ziehen.

Ein Teil der Vertriebenen fand in den Gebieten rechts der Weichsel Zuflucht. Die dortigen Grundbesitzer, die sich — nach einer Urkunde — wie „kleine Könige“ fühlten, sicherten den Ansiedlern freie Religionsausübung zu und versprachen ihnen bei der Einrichtung von Schulen und Andachtsstätten beihilflich zu sein. Die Kunde von dem Entgegenkommen der polnischen Grundbesitzer verbreitete sich in Großpolen und lockte noch mehr Einwanderer in die nördliche Weichselgegend. Später folgten ihnen noch deutsche Bauern aus Ostpreußen. Alle fanden freundliche Aufnahme bei den Grundherren, in deren Absicht es lag, die unwirtliche Gegend mit fleißigen deutschen Bauern zu besiedeln.

Die älteste deutsche Ansiedlung scheint Bógomóż an der Weichsel zu sein. Einwanderer aus Thorn, Graudenz und Bromberg legten sie 1703 an. Das erste bis 1886 erhaltene gebliebene Schul- und Bethaus wurde 1714 gebaut. Eine Dorfüberlieferung berichtet, daß die Frau des Grundherrn Serakowski aus Bobrownik beim Ueberschreiten der Schwelle des einzuweihenden Schulhauses der versammelten Gemeinde ein deutsches „Heil Gott!“ entbot. Die Ansiedler nannten ihr Dorf nach diesem Wunsch, der in der Uebersetzung die polnische Form „Bógomóż“ bekam. Die Deutschen in Bógomóż bestanden eine alte Urkunde aus dem Jahre 1788. Sie enthält einen Pachtvertrag des damaligen Besitzers von Bobrownik Kajetan Serakowski mit den Bevollmächtigten der deutschen Ansiedler Karl Möller, Gottfried Dunsin, Jakob Ruda und Kleister über die Rücknahme des Ansiedlungsgebiets während der nächsten vierzig Jahre. Der in polnischer Sprache auf Pergament geschriebene Vertrag ist von dem damaligen polnischen König Stanislaus August eigenshändig bekräftigt worden. Im Schriftstück wird auf einen um vierzig Jahre älteren Vertrag Bezug genommen. Auch die ältere Urkunde war bis vor einigen Jahrzehnten vorhanden; während eines Feuers ist sie vernichtet worden. Nach den getroffenen Vereinbarungen waren die Ansiedler verpflichtet, am Martintage den Gutspennig von 518 poln. Gulden zu erlegen. Im Vertrage wird erwähnt, daß der katholische Geistliche in Bobrownik verpflichtet sei, die kirchlichen Handlungen, wie Taufen, Trauungen und Begräbnisse in der evangelischen Ansiedlung zu übernehmen. Dafür habe er jährlich zu beanspruchen: 7 Korze Hafer, 7 Zentner Heu, 8 Pfund trockenen Käse, 28 Pfund Butter, 7 Hühner und eine Gans. Der den Unkundigen seltsam erscheinende Brauch, kirchliche Handlungen durch katholische Geistliche vollziehen zu lassen, war in Polen bis vor wenigen Jahrzehnten weit verbreitet. In und um Lodz leben noch Leute, die in entlegenen und lange Zeit ohne seelsorgerische Bedienung gebliebenen evangelischen Dörfern zur Welt gekommen und von benachbarten katholischen Geistlichen getauft worden sind.

Im Jahre 1842 löste der damalige Besitzer von Bobrownik das alte Pachtverhältnis und forderte die Ansiedler auf, das seit 140 Jahren von ihren Vorfahren bewohnte Dorf zu räumen. Sie und die Invasen der anderen in der Nähe befindlichen deutschen Kolonien Rypin u. a. kauften das ganze Gut und sicherten sich den alten Besitz. Bógomóż hat heute 26 Höfe, die in der Regel einen größeren Landbesitz — bis 60 Morgen — umfassen. Es liegt an der Weichsel. Die Obstgärten erstrecken sich bis zum Ufer. Es wird umsäumt von Kiefernwäldern. Während des Krieges hat es, wie die ganze obere Weichselgegend, nicht gelitten. Im Februar 1915 befand sich eine russische Mine in der Nähe des Ufers, die den deutschen Truppen verhängnisvoll werden konnte. Der Lehrer entdeckte eine treibende Leine, die er mit seinem Stod ans Ufer zog. Mehrere Männer halfen ihm nachher ein schweres Anhängsel herausziehen, das als Mine erkannt und behandelt wurde. Das Dorf hat ebenso wie die anderen deutschen Ansiedlungen des Kirchenspiels Lipno, Ossowa und Rypin seiner Dankbarkeit an die göttliche Vorsehung für Bewahrung vor Kriegsschäden durch größere Spenden für das deutsche Rote Kreuz und die durch die Kriegereignisse verarmten Glaubens- und Stammesgenossen in Polen Ausdrück gegeben.

Das benachbarte Rypin wurde fast gleichzeitig mit Bógomóż auf dem Boden des Gutes Bobrownik angelegt. Seine ursprünglichen Bewohner stammten aus der Nähe von Bromberg, Graudenz und Marienwerder. Mühsam rangen sie dem Boden der neuen Ansiedlungsstätte die Früchte ab. Auch die von ihnen betriebene Fischerei warf nur kärglichen Gewinn ab. So kam es, daß sie erst 1780 die Mittel zum Bau einer Schule aufbrachten.

Auch Gono ist nicht viel später als die zuerst genannten beiden Kolonien angelegt worden. Unter den Gründern der Ansiedlung befanden sich eine Anzahl Handwerker. Der schloß

Boden brachte nur geringen Ertrag, so daß die Ansiedler nicht vorwärts kamen. Nicht einmal zum Bau einer Schule brachten sie es. Ihre Kinder mußten die Schule in der benachbarten Kolonie Grobin besuchen. Erst als der Gutsbesitzer 1848 die deutschen Insassen dieses Dorfes ausbedelte, rafften sich die Kolonisten in Gnoino zur Gründung einer eigenen Schule auf. Wie den Einwohnern von Bógpomoz und Rychiw, so drohte auch den Landwirten in Gnoino 1842 die Vertreibung aus dem von den Vorfahren überkommenen Besitz.

Das nahe Brzeźno verdankt seine Gründung dem Gutsbesitzer Rosczewski, der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hier eine Stadt anlegen wollte und deutsche Handwerker aus Preußen kommen ließ. Auch Tuchmacher, Tischler und Kürber aus der schlesischen Stadt Grünberg waren unter den Einwanderern vertreten. Woran es lag, daß die Ansiedlung in den Anfängen ihrer Entwicklung stecken blieb und sich nicht zur Stadt aufschwang, läßt sich nicht ermitteln.

Im Rypin er Kreise entstanden die ersten deutschen Schulen 1719 in Tomaszewo, 1720 in Rierz, 1725 in Jesiork, 1730 in Szobienko, Glowinski und Dobry. Es folgt 1750 Somfy und bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts noch eine weitere Anzahl. Die Gründer dieser Dörfer waren aus Großpolen vertriebene evangelische Deutsche.

Der Kastellan des Dobrzyner Landes und Starost von Rypin, Graf Michael Podofki, Erbherr von Rypnowo, verhalf 1784 den Evangelischen zur Gründung des Kirchspiels Michałki, dem er 45 Morgen Land schenkte. Im nächsten Jahre kommt der erste evangelische Pastor Albert Bocianowski nach Michałki. Bis dahin hatten Thorer Pastoren die seelsorgerische Pflege an den im Dobrzyner Land zerstreuten Evangelischen geübt. Unabsehbar hielt die Lehrer der Religionschulen, deren Zahl bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf vierzig gestiegen war. Man darf sich unter den Lehrern der damaligen Zeit nicht seminaristisch gebildete oder sonst irgendwie für das Lehramt vorbereitete und geprüfte Jugendbilder vorstellen. Zumeist waren es des Lesens und Schreibens kundige Landwirte oder Handwerker, die sich zum Schuldienst verpflichteten.

Vetter als Michałki ist das Kirchspiel Lipno. Es bestand schon 1782. Der Mittelpunkt des Kirchspiels war damals die Kolonie Wieszowice. Der erste Pastor scheint Joh. Kaste gewesen zu sein. Im September 1799 verfügte die königl. preussische Kammer zu Ploetz die Verlegung des Pfarrsitzes nach Lipno. Im selben Jahre tritt Pastor Joh. Christ. de Pastenaci sein Amt an. Holzene Mietshäuser dienten damals als Andachts- und Schulstätten. Erst 1806 wird mit dem Bau einer kleinen Kirche begonnen. Während der Franzosenzeit durchlebte die Gemeinde schwere Tage. Der Pastor mußte sich aus eigenen Mitteln erhalten. Gottesdienste konnten nicht abgehalten werden. Die Kirche diente den Franzosen als Intendanturmagazin. Französische Soldaten vernichteten das Pfarrarchiv, in dem sich wertvolle Aufschlüsse über die Einwanderung der Deutschen in die Gegend um Lipno befanden. Das Kirchspiel hatte damals eine weite Ausdehnung. Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts umschloß es vierunddreißig Schulgemeinden.

Zu den größten deutschen Dörfern gehört Rumunki Kabłanki, das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von einem deutschen Gutsbesitzer angelegt wurde. Rumunki ist von „Räumungen“ abgeleitet. Mit diesem Worte wurde die Urbarmachung (Räumung) des Waldbodens bezeichnet. In der Vogelschaft Gnádka, zwischen Wloclawek und Lipno, sind 1830—40 eine Anzahl „Räumungen“ von dem Gutsbesitzer Suminski von Bogucin — und an anderen Stellen 1850—60 von dem deutschen Gutsbesitzer Kabe angelegt worden.

Während der napoleonischen Kriege kamen viele Flüchtlinge aus Preußen, die sich in den Wäldern rechts der Weichsel niederließen. Wie die früheren Ansiedler, so schlossen auch die neuen Ankömmlinge mit den Grundbesitzern „ewige“ oder auch „langjährige“ Pachtvträge. Der Pachtzins wurde in Bargeld, Naturalien oder Fronarbeit entrichtet. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kündigten die Grundbesitzer die „ewigen“ Verträge. Ein deutsches Dorf nach dem andern verlor seine deutschen Insassen und bekam polnische Bewohner. So geschah es 1842 mit Gladowo, 1848 mit Grobin, 1849 mit Garze, Zajczowiec usw. Ein Teil der Vertriebenen siedelte nach Pohnonien und anderen Gebieten Puhlands über. Andere blieben in der Nähe und legten auf urbar gemachten Waldboden neue

Kolonien an. Die Seelenzahl der evangelischen Gemeinde Lipno sank damals von 5000 auf 4000.

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde Ostel, das spätere Ossówka, mit dem ihm benachbarten Kolonien von der Gemeinde Lipno abgetrennt und zum Kirchspiel erhoben. Nach einer vor fünfzig Jahren zusammengestellten Statistik umfaßte die Gemeinde Ossówka 145 Dörfer, in denen evangelische Deutsche wohnten. Es befanden sich darunter auch die alten, reindeutschen Ansiedlungen Bógpomoz, Rychiw, Gnoino, Brzeźno. Im Kirchspiel Lipno waren damals 161 Dörfer eingepfarrt. Innerhalb der Grenzen des Kirchspiels Michałki-Rypin befanden sich 715 Dörfer, in denen Evangelische wohnten. Zu beachten ist, daß nicht alle diese Dörfer deutsche Ansiedlungen waren.

Nach der Statistik des Evang.-Augsb. Konsistoriums war vor dem Kriege die Seelenzahl in den Gemeinden Lipno 7000, Ossówka 8000 und Michałki-Rypin 7000. Diese Angaben, die auf Schätzungen beruhen, waren nach der Erläuterung des Generalsuperintendenten Burche (f. „Deutsche Post“, Nr. 1, 1916: „Wie groß ist die Zahl der Deutschen in Polen?“) um mehr als ein Drittel zu niedrig gegriffen. Da die drei Gemeinden zu den wenigen evangelischen Kirchspielen in Polen gehören, die von den Kriegshorden fast unberührt geblieben sind, so kann angenommen werden, daß die Zahl der evangelischen Deutschen in den Kreisen Lipno und Rypin, die vor dem Kriege mindestens 30 000 betragen haben muß, sich wenig verringert hat.

Die Abkömmlinge der alten Auswanderer aus Großpolen sind wirtschaftlich gut vorwärts gekommen. Sie haben wesentlich zur kulturellen Erhebung des von ihnen bewohnten Landstriches beigetragen. Freilich muß auch von ihnen das gesagt werden, was von den deutschen Kolonisten in Polen im allgemeinen gilt, daß sie — sich selbst überlassen und ohne Zusammenhang mit den kulturellen und wirtschaftlichen Kraftquellen des Mutterlandes — auf der vor Jahrzehnten erreichten Entwicklungsstufe stehen geblieben sind. Nun hat der neue „Deutsche Verein“ für die Kreise Lipno und Rypin mit seiner kulturfördernden Arbeit eingeseht. Möge es ihm beschieden sein, das so lange Verstumte wahrzunehmen!

Das von den Deutschen nördlich der Weichsel entworfene Bild wäre nicht vollständig, wolle man nicht der treuen Arbeit der vielen deutschen Lehrer gedenken, die sich gegen geringes Entgelt um die Erziehung der Jugend bemühten. Nach vor fünfzig Jahren behauptete die Erziehung der Lehrer an den Schulen des Kirchspiels Michałki für die Bezahlung eines wachen Jahres aus 10 Scheffel Korn, 13 Neubroten, 1 Morgen Land, freier Sättung für eine Kuh und Wohnung. Wie groß mußte bei diesen Männern der Bekehrtrieb gewesen sein, die nach außen hin so unheimbar auftraten und doch lange Zeit hindurch Träger des deutschen Gedankens und des deutschen Idealismus waren und das Lehramt vom Vater auf den Sohn vererbten! Der Urgroßvater der Reformfamilie Kaslaw wanderte einst als Landwirt ein. Sein Sohn lebte 35 Jahre lang das Erzieheramt an der Schule zu Szobienko aus, sein Sohnstar Enkel war 40 Jahre hindurch an einer Stelle tätig und rund 62 Jahre im Schulamt und der noch lebende Urenkel unterrichtet seit 40 Jahren!

Im letzten Jahrzehnt bemühten sich die deutschen Lehrer der beiden Kreise, durch eigene Fortbildung, Zusammenkünfte und Aufsätze die ihnen vom evangelischen Lehrerseminar gebotene allgemeine und Fachbildung zu vervollkommen. In dankbarer Erinnerung sind ihnen die Anregungen und die freundliche Stellungnahme des Lipnoer Pastors Nordholler geblieben. Seit einem Jahr suchen sie Anstoß an die deutsche Bewegung in Lody. Das Ziel ihrer Sehnsucht, in organisierter Arbeit das kulturelle und wirtschaftliche Wohl ihrer Stammesbrüder zu fördern, ist nun erreicht!

Die Autorlagen für vorstehenden Heberlied verdanke ich einigen Redaktionen des Kreises Lipno. Herr Lehrer Beder in Bogucin vermittelte sich Einblick in das Archiv des Gutes Bogucin. Herr Lehrer Will in Branow warnte die Kirchenbücher in Lipno. Und Herr Lehrer Kaslaw in Bógpomoz bot eine Schilderung der deutschen Bestrebungen der Vogelschaft Dobrawiska. — G. H. Busch hat in seinen Beiträgen zur Geschichte und Statistik des Kreises und Schulwesens der evang.-augsb. Gemeinden im Pohlenschen Bogen nur trage Angaben über die Entfaltung der Kirchspiele Lipno, Ossówka und Michałki.

A. E.

Lodzzer Woche.

Vor dem Kriege bestanden in unserer Stadt über 20 sogenannte „Fabryki“ die von den Firmen für die Kinder ihrer Arbeiter errichtet und auch unterhalten wurden. Ein Teil dieser Schulen ist nun geschlossen oder von der Stadt übernommen worden, während die übrigen weiter bestehen. An mehreren dieser Schulen beziehen die Lehrer das ganze Gehalt, an den übrigen dagegen nur 80—75 Prozent. Und dieser Zustand währt nun schon das dritte Jahr. Allem Anschein nach gibt es keine Instanz, die hier Wandel schaffen und die Gehaltsfrage der Fabriklehrer regeln könnte. Vielleicht könnten die verschiedenen Schul- und Bildungsvereine in Lodz durch einen gemeinsamen Schritt Abhilfe schaffen. Als rühmliche Ausnahme von der beschriebenen Art von Schulen sei die Fabrikfabrik St. o f f hervorgehoben. Diefelbe wurde während des Krieges noch um eine Klasse vergrößert, für die katholischen Kinder wurde ein besonderer Religionslehrer angestellt. Die Lehrer erhalten das volle Gehalt und die Schüler bekommen schon das zweite Jahr sämtliche Lehrbücher, Schreibhefte und sonstiges Schulzubehör unentgeltlich geliefert. Auch wurden die Schüler im vorigen Jahr eingekleidet und mit Holzpantinen versehen.

Der Magistrat bewilligte dem deutsch-evangelischen Lehrern eine einmalige Zuwendung von 6000 Mark.

Stadtverordnetenversammlung.

Am Dienstag nachmittag fand im Magistratsgebäude eine Sitzung der Stadtverordneten statt, zu der sich 30 Stadtverordnete eingefunden hatten. Stadtverordneter-Vorsteher Trzebie eröffnete die Sitzung und stellte den neuernannten Magistratsrat Dr. Siegel vor, der dem Magistrat zur Leitung des städtischen Finanzwesens zugeteilt worden ist. Nach der Verlesung des protokollierten Protokolls aus der letzten Sitzung ging Stadtverordneter-Vorsteher Trzebie zu den

Steuerparlagen

über. Von den im Mai in Aussicht genommenen zwölf Steuerordnungen kommen drei in Betracht: die Einführung einer Grundsteuer, einer Fenstersteuer und einer Straßenzug- und Zufuhrbahnkartensteuer.

Das verlesene Steuerprojekt wurde mit einigen Änderungen wie folgt angenommen:

Von allen im Stadtbezirk gelegenen bebauten und unbebauten Grundstücken wird eine Gemeinde-Grundsteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben. Der Besteuerung wird die Bodenfläche, nach Quadratmetern berechnet, zugrunde gelegt. Zum Zwecke der Veranlagung wird die Stadt in 6 Klassen eingeteilt. Die Zugehörigkeit der Straßen zu den einzelnen Klassen ist aus einem besonders angeordneten Straßenzugverzeichnis ersichtlich. Die Steuer beträgt für die Quadratmeter: in der 1. Klasse 4 Pfennig, 2. Klasse 3 Pf., 3. Klasse 2 Pf., 4. Klasse 1 Pf., 5. Klasse 1/2 Pf., 6. Klasse 1/3 Pf. Grundstücke, die dem Staat, Stadt, Wohltätigkeitsvereinen sowie Kirchen, Synagogen und Bethäusern gehören, sind von den Steuern befreit. Die Steuer ist in halbjährlichen Beträgen im Laufe der Monate Mai und November jeden Jahres zu entrichten. Für das laufende Jahr ist die Steuer in einem halben Jahresbetrag zu erheben.

Von den Fenstern aller im Stadtbezirk belegenen Wohnungen einschließlich der Wohnungen in Hinter-, Seiten- und Gartengebäuden wird eine Steuer vom Wohnungsinhaber erhoben. Zum Zwecke der Veranlagung wird die Stadt in 4 Klassen eingeteilt. Die Zugehörigkeit der Straßen zu den einzelnen Klassen ergibt ein besonderes Straßenzugverzeichnis. Die Steuer beträgt für jedes Fenster nach der Straße jährlich: in der 1. Klasse 3 Mark, 2. Klasse 2 Mark, 3. Klasse 1,50 Mark, 4. Klasse 1 Mark, für jedes andere Fenster die Hälfte dieser Beträge. Die Steuer wird auch von Fenstern von Wohnräumen, die gleichzeitig gewerblichen Zwecken dienen, erhoben. Für Fenster von herrschaftlichen Einfamilienhäusern ist die Steuer ohne Rücksicht auf die Lage nach der 1. Klasse zu zahlen. Steuerfrei sind die Fenster von Küchen, Speisekammern, Mädchenzimmern, Badezimmer, Klosets, sowie Wohnungen von einem Zimmer und Küche und Keller und Dachwohnungen. Für das laufende Rechnungsjahr wird die Steuer im halben Jahresbetrag erhoben.

Und der Tätigkeit der Militärgeistlichen für die Lodzzer Deutschen.

Vortrag über das deutsche Kriegskleid.

In der von Erwachsenen, Schülern und Schülerinnen gefüllten Aula des Deutschen Gymnasiums hielt am Dienstag abend Gouvernementspfarrer Dr. Ulrich einen Vortrag über das deutsche Kriegskleid. Er schilderte zunächst die mächtige Wirkung, die das Kriegsgedicht auf die aus den Schlachten bei Kutno und Lipno zurückkehrenden verwundeten deutschen Krieger ausübte, die im Winter 1914 in Wloclawek untergebracht wurden. Die Erinnerung an jene Erlebnisse werde ihm immer wahr bleiben.

Es sei wunderbar, trotz der rastlosen Tätigkeit, in die der Krieg es verwickelt hat, habe das deutsche Volk noch Zeit gefunden; zu dichten. Bereits am Ende des Jahres 1914 habe man gegen 1 1/2 Millionen Kriegsgedichte gezählt. Daran anschließend, warf er die Frage auf: Wie kommt es, daß kein anderes kriegerisches Volk eine annähernd gleiche Zahl von Kriegsgedichten hervorgebracht hat? — und gab die Antwort: Weil kein Volk mit so gutem Gewissen in den Krieg gezogen ist wie das deutsche. Das Bewußtsein der Unschuld und des Rechts, der Lohn über die Tüde der Feinde habe das deutsche Gemüt bis in die Tiefen erregt und ihm Kraft gegeben, seine Gefühle im Lied auszudrücken. Er wach einen Blick auf England, das den Krieg ursprünglich als Geschäftehandlung nahm und ihn sporadisch zu betreiben dachte.

Nach dieser Einleitung kam er auf die künstlerische Wertung des Krieges zu sprechen. Der Standpunkt des jeder Politik abhandeln deutschen Altmeisters Goethe, der das Kriegskleid nicht gemocht habe, habe auch heute noch Anhänger. Es sei unzweifelhaft, daß die allermeisten der Kriegsgedichte in der Form nicht vollkommen sind, bei näherer Prüfung verlieren, viele sind schon vergessen, wenige vielleicht werden zeitüberdauernd sein. Das schade nichts. Die Kriegsgedichte, der Seele des Volkes entgegen, der unmittelbarste Ausdruck des Volksempfindens, sind gegenwartsmächtig und tragen zur Steigerung der Kraft des Volkes bei. Das sei ihr Wert.

Zwei verschiedene Arten von Kriegskleidern nannte der Redner: Lieder der Tat und Lieder des Leidens. Der dreißig-jährige Krieg, den die deutschen Volksstämme erduldet, schuf die letzteren; das Jahr 1813 schenkte dem deutschen Volk die ersten bedeutendsten Lieder der Tat. Bei Beginn unserer Kriege habe das Lied der Tat, der großen Begeisterung, alles überdient, bald aber sind die Lieder des Leidens hinzugekommen. Damals schon als die Massen Ostpreußen verwüsteten, jetzt, da die Opfer ins Riesenhafte wachsen. Aus beiden Liedern aber klingt die tiefe Vaterlandsliebe, die Hingebungsfähigkeit des deutschen Volkes.

Bei der darauffolgenden Vorlesung von Kriegsgedichten teilte Pfarrer Ulrich ein: in Kampflieder, Abschiedslieder, Schilfgrabengedichte, Keitnerlieder und in Gedichte von Neutralen. Hilfen, Heinrich Versch, Hermann Löns, Paul Keller, Karl Brüggler u. a. waren mit Gedichten vertreten. — Dem ersten Vortrag, der auf die Besucher tiefen Eindruck machte, soll ein zweiter folgen.

Vortrag über Ja und Nein in der Charakterbildung.

Am Donnerstag abend hielt der katholische Gouvernementspfarrer Dretle in Lodz seinen ersten Vortrag in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Der Saal war dicht gefüllt. Pfarrer Dretle gab dem Wunsch Ausdruck, den Lodzger Deutschen näher zu kommen und wandte sich dann an die versammelte Jugend mit einem Wort, das Beachtung verdient: „Lodz war etwas vor dem Krieg, muß auch etwas bleiben, die deutsche Jugend muß dafür sorgen!“

Im Rahmen seines Themas sprach er zunächst über das Ja und Nein im Allgemeinen. Der Mensch müsse in seinem Herzen eine Burg des Gewissens haben; es sei höchste Lebenskunst, Ja und Nein in rechter Weise anzuwenden. Seinen Gedanken weiter folgend, nannte er da Ja, das freundliche, aus dem Herzen kommende Ja des Mitmenschen, das Mithaltens an Werken der Gemeinlichkeit, im Dienste einer guten Sache, eines Volkes, der Menschheit Lebensbejahung, das verzagte, verzweifelte und das böswillige Nein, die Kritik um ihrer selbst willen, die Kritik

ohne den Willen zum Bessermachen dagegen die Lebensverneinung. Das Ja sei Befehlswort zum Recht aufs Dasein, aber auch zur Ordnung und Pflicht, zur freiwilligen und einseitigen Unterordnung unter den Willen Gottes, unter die der Menschheit nützlichen Gesetze. Der Redner betonte in diesem Zusammenhang die verschiedenen Weltanschauungen. Aus Pflichterkenntnis wache Treue und als weitere Steigerung Liebe. Sie ist die höchste Lebensbejahung. Ein wahrhaft guter Mensch ist ein liebender, opferbereiter Mensch. Nur weil viele Christen an Liebe arm sind, gibt es so viele, denen das Christentum fremd geworden ist.

Später kam der Vortragende auf die Lebensverneinung zu sprechen, wies auch hier auf Weltanschauungskämpfe hin und zog Vergleiche. Seine Rede klang in dem Schluß aus, daß jeder der Lebensbejahung das Wort sprechen müsse, der nicht glaubt, daß mit dem Tode alles Leben aufhöre.

Die mit kräftiger Wucht vorgetragenen, durch bildhafte Gleichnisse bekräftigten Ausführungen, festelten die Zuhörer bis zum Schluß und fanden starken Beifall. Es ist zu wünschen, daß Pfarrer Dretle diesem ersten Vortrag weitere folgen lassen wird. Es ist in Lodz kein zum Predigen berufener Mann zuviel, der die Herzen rührt und den Willen der Erwachsenen und der Jugend zum Guten leiten kann. — 1.

„Nach Rußland wollen wir reiten!“

In Deutschland beschäftigt man sich sehr gern mit Polen und polnischen Problemen. Den Zeitungsberichterstellern und Politikern folgen nun die Dichter und Romancierkünstler.

Mag Geißler nimmt in seinem Roman „Nach Rußland wollen wir reiten!“ (Verlag von L. Staadmann, Leipzig) die Fabel von der Spionage der in Polen ansässigen Deutschen auf und zeigt uns in seiner auf den Gütern in der Provinz und in der Warschauer Gesellschaft spielenden Erzählung die Verhec-

Die Straßen- und Zufuhrbahntarife werden auf Fahrkarten der elektrischen Straßenbahn in der Stadt Lódz folgendermaßen erhoben: für Erwachsene 2 Pfg. Zuschlag für Schüler 1 Pfg. und 20 Prozent für Dauertarifen. Desgleichen für die Fahrkarten der Zufuhrbahnen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung — Bewilligung einer Beihilfe an zwei Handwerkerschulen — teilt Stadtverordneter-Vorsitzer Triebe mit, daß bei der Beratung des Schultats beschlossen worden sei, der Handwerkerschule des christlichen Wohlthätigkeitsvereins und der „Talmud-Tora“ Beihilfen zu gewähren. Auch der Magistrat habe sich mit der Zuerkennung einverstanden erklärt. Diese sei auf 5400 Mk. für die christliche Handwerkerschule und auf 9000 Mk. für die „Talmud-Tora“ festgesetzt worden, und der Magistrat bitte um Bewilligung dieser Summen. Stadtverordneter Pinkus möchte der „Talmud-Tora“ nur 6000 Mk. zuweisen, der Rest von 3000 Mk. solle der jüdischen Mädchenhandwerkerschule zugute kommen, die sich in einer hilfsbedürftigen Lage befindet. Oberbürgermeister Schöppel wies darauf hin, daß zunächst über den Antrag des Magistrats abzustimmen sei, der Antrag Pinkus jedoch als besonderer Antrag beiseite bleiben könne. Der Magistratsantrag wurde angenommen.

Nach Verlesung des Vierteljahresberichtes vom 1. Juli bis 30. September 1916 gemäß § 7 der Geschäftsordnung in deutscher und polnischer Sprache wurden zwei Dringlichkeitsanträge durch den Magistrat eingebracht, u. zw. die Wahl von drei neuen Mitgliedern in die Verpflegungsdeputation und die Bewilligung von 7000 Mark zur Eröffnung von Ausbildungskursen für städtische Angestellte.

Oberbürgermeister Schöppen begründete zunächst den zweiten Antrag. Er legte auseinander, daß er die Eröffnung der Kurse für städtische Angestellte für notwendig halte. Sie hätten nichts Gemeinsames mit den Kursen für höhere und mittlere Staats- und Kommunalbeamten, die demnächst bei der Warschauer Universität und den Polizeipräsidenten von Warschau und Lódz eröffnet werden würden. Der Mangel an Beamten sei besonders in Lódz groß, da die jungen Leute früher keine Neigung zu diesem Beruf bekundeten. Indem sich in der Weisung dem Kaufmännischen Kurse zuwandten. Die Kurse seien als Fortbildungskurse für die städtischen Beamten gedacht und würden alles umfassen, was ein junger Beamter kennen lernen muß. Man könnte somit die Praxis mit der Theorie verbinden. Die Teilnehmer an den Kursen hätten den kleinen Beitrag von 5 Mk. zu entrichten, der aber den pünktlichen, aufmerksamen und fleißigen in Form von Stipendien zurückgegeben werden könnte. Die Unterrichtssprache sei deutsch und polnisch; die Dauer der Kurse sei auf fünf Monate berechnet. In den Unterrichtsplänen seien u. a. aufgeführt: die Grundlagen der staatlichen und städtischen Verwaltung und Organisation, die Organisation der öffentlichen Verwaltung und der Verwaltung, Organisation der öffentlichen Verwaltung, die Rechnungs-, Kassen- und Finanzwesen, sowie Stenographie.

Im diese Erklärung schloß sich eine lebhafte Aussprache. Stadtverordneter Dr. Sterling wehrte sich gegen die deutsche Unterrichtssprache und trat für die polnische Unterrichtssprache ein. Auch Stadtverordneter Pinkus äußerte sich gegen die deutsche Unterrichtssprache, gab aber zu, daß die Lódz Beamten auch der deutschen Sprache mächtig sein sollten. Nachdem noch Oberbürgermeister Schöppen darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der ganze Antrag zu Falle käme, wenn er nicht in der Fassung des Magistrats zur Annahme käme, erfolgte die Abstimmung. Sie bewies, daß alle polnischen Stadtverordneten in dieser Angelegenheit einig sind, 14 Stadtverordnete, die Deutschen und ein Teil der Juden, stimmten für die Annahme, 14 polnische und jüdische Stadtverordnete dagegen. Die Stimme des Stadtverordneten-Vorsitzers gab den Ausschlag zu Gunsten des Antrages, der damit angenommen war.

Nachdem in die Verpflegungsdeputation noch drei weitere Mitglieder, u. zw. die Herren Stadtverordneten Mühle, Well und Winnicki gewählt worden waren, wodurch sich die Zahl der Mitglieder somit von 8 auf 11 erhöht, und der Antrag des Stadtverordneten Pinkus wegen Bewilligung einer Beihilfe für die jüdische Mädchenhandwerkerschule angenommen war, beantwortete Oberbürgermeister Schöppen auf eine Anfrage über die Verhältnisse, wonach der Magistrat Gelder zur Bekämpfung der Arbeitlosen hergebe. Der Oberbürgermeister trat diesem Bericht entgegen und erklärte, daß es sich hier um Anord-

nungen, die das Märchen von dem militärischen Rundschafterdienst in den Köpfen der Durchschnittsmenschen angedichtet hat.

Der an der Kamf begüterte Baron Jassiel von Landsberg, dem es kein Heredität, wenn er an seine deutsche Abstammung erinnert wird, schlägt sich mit seinem Nachbarn, dem „preussischen Bauern“ Baron von Hohenhorst. — Am Vorabend des Duells. Landsbergs Sekundanten unterhalten sich mit ihm über die „deutsche Gefahr“, verkörpert in Hohenhorst. „Mir scheint, dieses Mißverständnis ist grundsätzlich! ... Baron.“ meint einer aus der Gesellschaft, „ist dieser Hohenhorst das Muster des deutschen Bauern, der aus dem Sand Ostpreußens herüberzieht nach den Weiden und Korngründen Polens? Er ist der Typ, ja ich, deshalb ist er leider nicht der einzige. Diese Preußen scheiden seit Jahren ihre Wägen gegen die Weichsel vor. Ich entfinde mich aus meiner Kindheit, daß sie die Warta überfließen. Sie näherten sich der Pillica, sie näherten sich der Kamf — bald tranken sie ihre Pferde im großen Ströme! Landsberg, es fließt von irgendeinem Abnen her noch ein Tropfen preußisches Blut in Ihren Adern — nun sekundieren Sie zur Abwechslung einmal mir und bestücken Sie: diese heimliche Liebe des preussischen Bauern und Junkers für die Fluren Westpreußens, diese heimliche Liebe für das grüne Reich zwischen Warta und Weichsel — ist sie etwa die Idee von einem einzelnen fachsüchtigen Gernegroß? Nein, nein, sie ist Gemeinbesitz des gesamten Junkers- und Großbauernums im deutschen Osten! Sie ist das seit zwei Jahrzehnten. Sie wächst mit jeder Aussaat und Ernte.“

Der Zweikampf endet mit Landsbergs Verwundung. Sein Sohn, der Offizier bei den Sappeuren in Warschau ist, steht in freundschaftlichen Beziehungen zum Haupte Hohenhorst. Ein Waffengefährte äußert sich zu ihm über den Duellgegner seines Vaters: „Es liegt System in der Arbeit des Herrn v. Hohenhorst.“ — „System? Inwiefern?“ — „Nun, er hat auf alle polnischen Gärten bis hin zur Pillica, auf deren Herren er Einfluß hat, deutsche Verwalter oder Inspektoren gesetzt. . . Man rechnet zehn deutsche Verwalter! Jeder zieht in ein paar Jahren zwei preussische Kleinbauern nach. Oder diese deutschen Gutsinspektoren kaufen, wenn sie der Abhängigkeit müde sind, eine pol-

nungen der Verwaltungsbehörde handelt, und die Stadtgemeinden verpflichtet seien, mittellose Arbeiter entsprechend auszurüsten.“

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Die akademischen Vorlesungen in der Aula des Deutschen Gymnasiums.

Den Mitteilungen in der letzten Ausgabe unseres Blattes über die bevorstehende Abhaltung von akademischen Vorlesungen in der Aula des Deutschen Gymnasiums ist noch folgendes Vorlesungs- und Gebührenverzeichnis anzuschließen:

1. Psychologie — 20 Vorlesungen, Montags und Sonnabends von 7—8 Uhr: Dr. Wilhelm Lüders. Für die ganze Folge der Vorlesungen 20 Mark, Lehrer und Lehrerinnen 10 Mark, Einzelvorlesung 1 Mark, für Lernende 50 Pfg. Beginn der Vorlesungen: Sonnabend, den 11. November 7 Uhr.

2. Geschichte der deutschen Literatur — 25 Vorlesungen, Dienstags und Donnerstags von 7—8 Uhr: Dr. Hans Schnapperle. Ganze Folge 16 Mark, Lehrer und Lehrerinnen 8 Mark, Einzelvorlesungen 1 Mark, für Lernende 75 Pfg., für Lernende 30 Pfg. Beginn der Vorlesungen: Donnerstag, den 9. November 7 Uhr.

3. Kunstgeschichtliche Vorlesungen mit Lichtbildern — 14 Vorlesungen, einmal wöchentlich und zwar Freitags von 7—8 Uhr. Frau Anna Ziegler. Für die ganze Folge 10 Mark, für Lernende 5 Mark, Einzelvorlesung 1 Mark, für Lernende 75 Pfg., für Lernende 30 Pfg. Beginn der Vorlesungen: Freitag, den 3. November 6 Uhr.

4. Geschichte Deutschlands — 20 Vorlesungen, zweimal wöchentlich und zwar: Montags und Freitags von 6—7 Uhr: Oberlehrer Robert Trent. Ganze Folge 20 Mark, für Lernende 10 Mark, Einzelvorlesung 1 Mark, für Lernende 50 Pfg., für Lernende 30 Pfg. Beginn der Vorlesungen: Freitag, den 10. November, 6 Uhr.

5. Die Naturwissenschaften im Lichte der Physik und Chemie — 15 Vorlesungen, einmal wöchentlich, Mittwochs 6 Uhr. Oberlehrer Karl Alfons Pfaff. Für die ganze Folge 12 Mark, für Lernende 6 Mark, für Lernende 3 Mark, Einzelvorlesungen 1 Mark, für Lernende 50 Pfg., für Lernende 30 Pfg.

Der Beginn der religionswissenschaftlichen Vorlesungen der Gouvernementspfarrer Althaus und Brettle, sowie der Beginn der Vorlesungen über polnische Geschichte und Literatur wird noch besonders angezeigt werden.

In der Mittwochs, den 8. November, um 6 Uhr abends, in der Aula des Deutschen Gymnasiums stattfindenden Eröffnungsfest, zu welcher jedermann freundlichst eingeladen ist, wird Oberlehrer Karl Alfons Pfaff eine Vorlesung über „die Grundlagen der Mathematik und der Naturwissenschaften“ halten.

Die Teilnehmer können sich von 9—11 und von 5—6 Uhr in den Kantinen des Deutschen Gymnasiums und des Luisenbiums melden.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Heute nachmittag 3 Uhr findet eine zwanglose Zusammenkunft im Evangelischen Lehrerseminar, Evangelische Straße, statt.

Die Teilnehmer an den vier Buchführungskursen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die erforderlichen Schreibbücher am Montag in der Geschäftsstelle des Vereins, Evangelische Straße 5, zum Preise von 5 Mk. abgegeben werden.

Vortrag: „Die Zukunft der deutschen Bildung.“

Am Donnerstag, den 9. November, findet der nächste Vortragabend der Ortsgruppe Lódz des Deutschen Vereins statt. Der bekannte Schriftsteller Dr. Wagner, zurzeit in Warschau, spricht über die Zukunft der deutschen Bildung. Näheres wird noch mitgeteilt.

Deutscher Abend.

Der Deutsche Abend am vergangenen Dienstag gehörte zu den Musikaabenden, welche die Ortsgruppe Lódz des Deut-

nische Klische, fassen das Steinchen und machen ein Bijou daraus.“ — „Na, und?“ — „Da ist aber noch ein dritter Fall: die Güter unter deutscher Behandlung bessern sich zusehends im Vieh und im Ertrag. Dadurch werden die heimischen gezwungen, sich nach deutschen Kräften umzusehen — sie mögen wollen oder nicht.“ — „Na, und?“ Es nehmen die Käufe ab und die Sumpfe und das Dedland. Und jene Kreise führen das Feuer ihres Hasses und schreien um Hilfe vor der deutschen Kultur.“

Der andere ist eine verbrecherische Natur. Er mißgönnt dem Kameraden die Liebe der Tochter Hohenhorsts und sucht ihn zu vernichten. Eine der dunklen Geschichten, wie sie die Jahre vor dem Kriege in reichlicher Fülle boten, entrollt sich vor dem Leser. Der junge Landsberg, der im Begriff ist, sich zu dem Deutschthum seiner Großeltern zurückzuwenden, wird unter der Anschuldigung, einen Warschauer Wucherer ermordet und Spionnage getrieben zu haben, verhaftet.

Hohenhorst spricht bitter über die Treibereien gegen die deutschen Gutsbesitzer und Bauern: Man leidet an der fogen Idee, daß die Handvoll deutscher Bauern in Polen ausgeerntet werden müsse! Am besten von Staats wegen, wissen Sie. Zum Donnerwetter, warum soll nun gerade der Bauer ausessen, wozu den Herrschaften so bange ist? In Lódz sitzen viele Tausende von Deutschen in Handel und Industrie — Spinnereien, Maschinen, was weiß ich! Mir scheint, kein Mann krählt nach denen! Aber den paar preussischen Maulwürfen, die ihnen ihr Land verbessern und ihnen zeigen, was gemacht wird, denen werfen sie Steine zwischen die Beine und scheitern sie an als die deutsche Gefahr.“

Peter v. Landsberg kommt nach einer der uns bekannten zwischen Gerichtsverhandlungen als Sträfling nach Sachalin. Das deutsche Gelehrtenlein und ein Lódzger Rechtsanwalt bemühen sich um Wiederaufnahme des Verhafteten. Der Rechtsanwalt führt keine Rolle als scharfsinniger Erforscher dunkler Dinge und Wiederhersteller des Rechts glänzend durch. Landsberg wird befreit; die Liebenden vereinigen sich. In die Geschichte des Romans wird der kommende Weltbrand seine Schatten hinein-

schon Vereins allmonatlich einmal veranstaltet. Einigen hervorragenden Künstlern, die in selbstlos liebenswürdiger Weise unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Taufsig ihr Können in der Dichtung der guten Sache stellen, ist es zu verdanken, daß den Freunden des Deutschen Vereins ein wertvoller Kunstgenuß geboten, die Geschmacksrichtung weiterer Kreise günstig beeinflusst und den Deutschen Abenden zugleich ein würdiger Rahmen gegeben werden kann.

Beethovens meisterhaft zur Durchführung gelangtes Triolegte Zeugnis von der hohen künstlerischen Auffassung der Herren Taufsig, Dehlyen und Zook ab, und die Anbacht, mit welcher die Anwesenden dem Vortrage folgten, bewies ihr Beständnis. Die Rubinstein-Sonate in D-dur fand in Herrn Taufsig und Herrn Dehlyen würdige Interpreten, besonders der letzte Satz rig beide Künstler zu einem Feuer hin, welches die lauschende Gemeinde am Schluß zu einem nicht enden wollenden Beifall begeisterte. Selbst der etwas altersschwache Flügel vermochte die Leistungen des Herrn Taufsig nicht zu beeinträchtigen. In der Folge bot sich den Anwesenden Gelegenheit, in einer geschmackvoll zusammengestellten Reihe von Liedern die klangvolle Stimme des Herrn Leutnant Hofffeld zu bewundern. Herr Dr. Höcht hatte die Begleitung am Flügel übernommen, und der stürmische Beifall bewies, daß die Zuhörer den beiden feldgrauen Herren auch für fernere Mitwirkung herzlichsten Dank wissen werden.

Um 11 Uhr war der genugsame Abend beendet. Den Mitwirkenden sei hiermit nochmals der wärmste Dank der deutschen Gesellschaft ausgesprochen, sie haben nicht nur dem Musikabend zu einem regen Zuspruch verholfen, sondern auch ein Stück Kulturarbeit im Dienste der deutschen Kunst geleistet. L.

Radogostisch.

Die Ortsgruppe Radogostisch des Deutschen Vereins hielt am letzten Sonntag im Schulgebäude eine gutbesuchte Versammlung ab. Herr Hermann Fiedler hielt einen Vortrag und schloßerte in ausführlicher Weise alles das, was der Deutsche Verein seit seinem Bestehen in erzieherischer und wirtschaftlicher Richtung geleistet hat. Besonders wies Herr Fiedler auf das neue Arbeitsgebiet des Deutschen Vereins, nämlich die Gründung der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft hin; er verstand es, die Zweckmäßigkeit der Einrichtung den Landwirten in augenfälliger Weise verständlich zu machen. Der Redner erntete den Dank der Versammlung und hatte die Genugung, daß, als Herr Delesner die anwesenden Landwirte zum Anschluß an die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft aufforderte, eine große Anzahl aus der Versammlung ihren Beitritt in die Gesellschaft erklärte.

Stachol.

Eine von deutschen Landwirten und ihren Angehörigen stark besuchte Versammlung fand am vergangenen Sonntag nachmittag in der Schule in Stachol statt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Donik, begrüßte die Erschienenen. Ein unter Leitung von Fr. Gelsdorf stehender Gesangchor aus jungen Mädchen und Männern brachte im Laufe des Nachmittags mehrere religiöse, deutsche Volks- und Vaterlandeslieder hübsch zum Vortrag. Redakteur Fierl berichtete in etwa halbstündiger Rede über die Entwicklung des Deutschen Vereins und über die in jüngster Zeit in Angriff genommenen Arbeiten. Besonders wies er auf die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft hin, die unsere deutschen Landwirte vor einer Neberverteilung durch den Zwischenhandel schützen soll. Für die landwirtschaftlichen Winterturfe bekundeten mehrere Landwirte Interesse. Der Vorsitzende dankte dem Redner, den Sängern und den jungen Leuten, die einige Gedichte ausdrucksvoll zum Vortrag gebracht hatten. Mit Einbruch der Dunkelheit erreichte die gutverlaufene Veranstaltung ihr Ende.

Radianice.

Ein Unterhaltungs-nachmittag für die Mitglieder des „Deutschen Hilfsvereins, Ortsgruppe Radianice des Deutschen Vereins für Lódz und Umgebend“, findet am kommenden Mittwochs nachmittags 4 Uhr im Turnsaal statt. Die Herren Gouvernementspfarrer Lic. Althaus und Brettle werden Vorträge halten; außerdem sind Musikaufführungen in Aussicht genommen.

Kawow.

Am vergangenen Sonntag fand in der Schule zu Rypulowice ein Unterhaltungs-nachmittag der Ortsgruppe Kaverow statt. Herr Eichler begrüßte die Anwesenden und sprach über die Arbeit und den Nutzen des Deutschen Vereins. Fräulein Else und Martha Stein und Martha Böffler und die Herren Grählinger, Zielle und B. Löffler aus der Ortsgruppe und Johann und August Schädlner aus Lódz trugen abwechselnd Gedichte erster und weiterer Art vor. In der Zwischenzeit erzählte Herr Eichler von Kriegsgeschehnissen aus den Kämpfen um Rggow und Brzezing. Zum Schluß folgte die Aufführung eines humorvollen Einakters. — Einige Mitglieder der Ortsgruppe werden an dem vom Hauptverein eingerichteten Winterturfe für deutsche Landwirte teilnehmen.

Andrzejew-Andrespol.

Mittwochs, den 1. November, nachmittags 1/2 Uhr, findet in der Schule zu Andrespol eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Andrzejew-Andrespol des Deutschen Vereins statt. Redakteur Fierl hält einen Vortrag. Deutsche Landwirte aus den benachbarten Orten sind eingeladen.

Deutsches Theater.

Das Schauspiel in sieben Bildern, das ein französischer Dramatiker aus Leo Tolstojs Roman „Anna Karantina“ gemacht hat, steht über dem Durchschnitt des üblichen dramatisierten Romans. Es ist zweifellos wahr: durch das Zusammenpressen der Handlung in den engen Rahmen eines abendfüllenden Schauspiels geht unvermeidlich ein gut Teil der psychologischen Feinheiten, der wertvollen Milieu- und Sittenbilder verloren, die der Roman des großen Russen in reicher Fülle aufweist, es bleibt auch — wenn man von den Namen, der Uniform des Grafen Bronski und dem Bauernkittel des Konstantin Lewin absieht — wenig ausgesprochen Russisches übrig. Dennoch ist die Wirkung des Stückes stark, und zwar deshalb, weil trotz des offenkundigen Strebens „Bilder“ zu geben, der Dramatiker es verstanden hat, die Seele der im Roman lebenden Personen nicht ganz zu erschließen. Nur ansfangs — so hübsch der Akt im Salon des Fürsten Dolonki und auf dem Rennplatz auch wirkt — scheint es, als ob der dramatische Bearbeiter des Stoffes sichs genug sein lassen wollte, die Figuren des Romans nebeneinander zu stellen und

Ihnen den entsprechenden Rahmen zu geben, bald aber, am Ende des zweiten Aufzuges und im dritten Akt, in der großen Auseinandersetzung des Karenin und der Anna, tritt die Handlung in den Vordergrund und fordert ungeteiltes Interesse.

Direktor Walter Wassermann, der die Spielleitung übernommen hatte, ist es trotz der Schwierigkeiten, welche unsere Bühnenverhältnisse vor ihm aufwanden, voll und ganz gelungen, dem Stück einen würdigen Rahmen zu geben.

Nach den Wiederholungsaufführungen von „Kasale und Liede“ am Montag und „Anna Karenina“ am Mittwoch, die ein ausverkauftes Haus machten, war der Besuch am Donnerstag schwächer.

Herr Friedrich Tauffig, der früher Hofkapellmeister in Mannheim war und sich hier in Lodz als Dirigent des Männergesangvereins bereits einen Namen gemacht hat, wurde von Direktor Wassermann an das Deutsche Theater verpflichtet.

Politische Wochenschau.

Trotz heftigster Entlastungskämpfe auf allen Fronten hat sich das Geschick für Rumänien in der Dobrußa erfüllt. Die berühmten Trajanswälle, welche die Rumänen seit Beginn des Weltkrieges nach allen Regeln der modernen Kriegskunst zu befestigen genügend Zeit hatten, sind von den deutsch-bulgarisch-türkischen Truppen mit stürmender Hand genommen worden.

In Siebenbürgen und den Karpaten sind erfolgreiche Geheimgänge im Gange, die noch nicht abgeschlossen sind, überall sind die Rumänen und Russen auf dem Rückzuge, und es läßt sich nicht beurteilen, wo und wann die Front wieder zum Stehen kommt.

Mit Grauen sehen die Feinde Deutschlands alle ihre Kriegspläne durchkreuzt und die Rumänen fühlen sich in ihren Bewegungen immer mehr beengt, der Kreis um die Landeshauptstadt Bukarest schließt sich immer enger, und mit ihrem Fall dürfte Rumänien in die Reihe der Kleinstaaten eintreten, welche ihre Unabhängigkeit der Entente zu Liebe auf Spiel gesetzt haben.

Infolge der für sie ungünstigen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel haben Engländer und Franzosen an der Westfront ihre Kämpfe wieder mit großer Heftigkeit aufgenommen. Um die gedrückte Stimmung in Paris und London zu heben, mußten durchaus Erfolge an irgendeiner Stelle des weiten Kriegsschauplatzes errungen werden; der Gedanke, daß Deutschland einen Teil seiner Truppenmacht von der Westfront nach Rumänien geschafft haben könnte, war nahelegend und

zu verlockend, als daß er nicht in die Tat umgesetzt zu werden verdient hätte. Am 22. und 23. dieses Monats setzten Franzosen und Engländer alle ihre ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte nochmals ein, um möglicherweise den Durchbruch, gleichviel unter welchen auch noch so schweren Opfern, an der Somme oder bei Verdun zu erzwingen.

Am Stochod und an der Karajowka hatten in der vergangenen Woche die Russen weitere Mißerfolge zu verzeichnen. Eine befestigte Stellung nach der anderen ist ihnen durch die kräftig einsetzende Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter entzogen worden.

An der Mazedonischen Front sind die Versuche der Ententeheere, einen kräftigen Vorstoß zu wagen, im Keime erstickt. Die Reste der serbischen Armee wurden von den dort befestigten Führern der Entente-Großmächte rücksichtslos vorgetrieben, sie sollten sich ihr durch eigene Verblendung verloren gegangenes Vaterland selbst wiedererobern, aber selbst diesen mit dem Mut der Verzweiflung kämpfenden Truppen konnte es nicht gelingen, die Linien der Bulgaren zu erschüttern.

Die Italiener kämpfen abwechselnd unter Einsatz großer Infanteriemassen bei starker artilleristischer Betätigung bald mit der Front nach Süden bald nach Norden mit stets gleichbleibendem Mißerfolge; die „unerlösten Gebiete“ wollen sich durchaus nicht so leicht eröffnen lassen, wie sich das die Italiener zu Beginn des Krieges so schön gedacht haben.

Die Fliegertätigkeit auf allen Fronten ist sehr reger geblieben, besonders an der Westfront leistet die deutsche Luftflotte hervorragendes. Am 23. sind dort allein 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, von denen 11 hinter den deutschen Linien liegen blieben.

Einkaufs- und Verbraucherverein „Deutsche Selbsthilfe“.

Wirtschaftsabteilung des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“. Am Montag, den 6. November, 7 Uhr abends, wird im großen Saale des Männer-Gesangvereins, Petrikauer-Straße Nr. 243, die

Hauptversammlung

stattfinden. Die Tagesordnung lautet:

- 1. Bericht des Vorstandes.
2. Verteilung des erzielten Gewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Neuwahl von Vorstand- und Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der ausgeschiedenen.
5. Anträge von Mitgliedern.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Bei Nichterscheinen der erforderlichen Zahl von Mitgliedern findet die Versammlung am darauffolgenden Montag, den 13. November am selben Orte und zur selben Stunde statt und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Etwasge Anträge von Mitgliedern sind drei Tage vor der Hauptversammlung bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats abzugeben.

Der Aufsichtsrat.

Schulhefte und sämtliche Schreibmaterialien. Bester Art sind billig zu haben in den Verkaufsstellen der „Deutschen Selbsthilfe“.

Car Matz Alle Sorten Pinsel. Bürsten- und Pinsel-Fabrik. Petrikauer Straße Nr. 123.

Zahnarzt Gottlieb Gutzmann, Lodz, Mikolajski 33, 1. Etage.

Musik-Instrumente für Schule u. Haus kaufen Sie am billigsten bei Gottlieb Zschner.

Rechtskonsulent Paul Siebert, Petrikauerstraße 154.

Stenographie nach dem altbewährten u. am meisten verbreiteten System Gabelberger unterrichtet d. Hauptlehrer V. Zahnke.

ARNO DIETEL Drogerie, Lodz, Petrikauerstraße 157.

Eine tüchtige Köchin in ein gutes wohlhabendes Haus in Breslau gesucht.

Bettfedern-Reinigungsanstalt Karl Lamprecht, Mikolajski 23.

Wildpret kauft von Selbstschneidern die „Deutsche Selbsthilfe“, Lodz, Nawrotska 30.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Giesler. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.